





Zum Beispiel Gorleben  
*Über die  
Vergangenheit,  
Gegenwart und Zukunft  
des Widerstands  
gegen Hegemonialmächte*

Wendland  
2019/20

Zum Beispiel Gorleben  
*Über die  
Vergangenheit,  
Gegenwart und Zukunft  
des Widerstands  
gegen Hegemonialmächte*

Wendland  
2019/20

Herausgegeben von:  
Institut für Geschichte und Theorie  
der Architektur und Stadt (GTAS),  
Technische Universität Braunschweig.  
Tatjana Schneider, Diana Lucas-Drogan,  
Martin Peschken, Licia Soldavini.



„Da kommt eine Gruppe aus Braunschweig von der Uni, Architekturstudent/innen oder so und die machen was über freie Räume, also politische, kannst du das Gespräch an den Atomanlagen übernehmen? Und die wollen auch noch den Bohrplatz 1004 besichtigen, du warst doch im Hüttendorf dabei!“

Da sitze ich<sup>1</sup> nun auf dem *Salinas*-Gelände auf einer Bank und warte. Hegemonie, Kampf, Protest, freie Räume – ich bin gespannt auf die Gruppe und das Gespräch. Dass wir politisch etwas erstritten haben, dass wir Geschichte geschrieben haben, Atomausstiegsgeschichte, dass wir aber immer noch mitten drin sind im Tagesgeschäft, weil da nebenan in der Castor-Halle 113 Behälter mit hochradioaktivem Müll stehen und weil dahinten, gut sichtbar hinter der *Beluga*, der Förder-turm auf dem Endlagergelände die krüppeligen Kiefern überragt, das alles zu erzählen, das nehme ich mir vor. Und dass es dafür Räume braucht. Freiräume, damit das politische Denken nicht so eingezäunt ist.

Damit könnte ich anfangen.

Da kommen sie auch schon angeflitzt, auf den Rädern. Na, angeflitzt ist etwas übertrieben. Einige waren schon ganz schön müde. Denn das Wendland ist weiträumig, vor allem wenn man sich nur mit dem Rad bewegt und der Wind einem ins Gesicht bläst. Torben aus dem BI-Büro, der mich als Gesprächsteilnehmer angefragt hatte, war natürlich selbst gekommen, weil er das Thema spannend und etwas schräg fand, mal ganz anders als die scheinbar häufigste Besucher/innenfrage: „Ja sagen Sie, das ist ja alles ganz und schön hier mit ihrem Gorleben-Widerstand. Aber irgendwo muss der Müll doch hin, haben Sie da eine Idee?“ Wer das fragt, muss gleich fünf Euro in die Spendendose werfen.

Warum sollen wir eine Antwort auf diese Frage haben, die Wissenschaftler/innen, Behörden und Institute bisher nur unzureichend beantworten konnten. Und wenn Torben kommt, dann gibt es Bio-Zisch von Voelkel für alle, und den kleinen Info-Klapptisch mit der aktuellen *Gorleben Rundschau*.

Allmählich sind alle eingetrudelt und finden Platz an

den selbst gezimmerten Tischen und Bänken im Wald gleich neben der Undine-von-Plotnitz-Hütte. So viel geballte, geronnene Geschichte schon an diesem Ort! Undine war eine früh verstorbene Aktivistin und Bäuerin, später für die Grünen im Europaparlament. Die Hütte wurde von Bäuerinnen und Bauern der Bäuerlichen Notgemeinschaft errichtet, die ansonsten mit den Trecks, Fahrbahnblockaden und Betonpyramiden während der Castorproteste der Polizei die größten logistischen Probleme bereiteten. Ja, die Hütte! Das hat Tradition, höre ich mich sagen, das gehe zurück auf die Platzbesetzung im Dreyeckland, in Wyhl. Die Hütte war Treffpunkt, Unterstand bei Regen und vor allem Ort der Begegnung und Debatte. Eine Volkshochschule, in der über Strahlung, Restrisiko und Alternativen zur Atomkraft selbstbestimmt debattiert wurde und in der um politische Strategien gerungen wurde, über Polizeigewalt und Gegenwehr gestritten wurde. Wie auch im großen Maßstab in der *Freien Republik Wendland*, also bei der Platzbesetzung auf der Bohrstelle 1004. Als erstes wurde dort die Hütte errichtet, das Freundschaftshaus. Der freie Raum. Frei von Denkverboten. Frei für utopische Entwürfe ... Und *Salinas* – das ist auch so ein Raum, der erkämpft wurde, genau genommen ein Platz im Wald nur auf den ersten Blick, denn hinter *Salinas* steht eine Firma, die wir gegründet hatten, um statt des Ausbaus eines Bergwerks im Salzstock Gorleben-Rambow, wo dann unter Tage der strahlende, hochgiftige Müll versenkt werden sollte, das Salz zu fördern. Und immerhin: Gerichte haben das Vorhaben anerkannt, und dadurch konnte der Widerstand sich ein Klagerecht ergattern gegen die Endlagerbauer.

Beim Rundgang bestaunen die Besuchenden die *Beluga*, das Greenpeace-Schiff, das nach seiner Ausmusterung im Gorlebener Tann<sup>1</sup> seinen letzten Hafen gefunden hat. Als Mahnmal. Denn in Gorleben ist die Atommüllpolitik der Bundesregierung gescheitert, höre ich mich noch sagen.

Dabei stimmt das nicht. *Ist gescheitert* ist falsch, denn Gorleben ist immer noch im Spiel, der Kampf ist nicht vorbei, und dieses Spannungsverhältnis zwischen unserer Geschich-

te und den aktuellen Aufgaben vernebelt den Blick auf das, was wir geschafft und geschaffen haben. Mitten im Wald, später beim Picknick auf der Bohrstelle 1004, fällt mir der selbstkritische Satz ein: „Eh, du siehst manchmal den Wald vor Bäumen nicht!“ Das wird mir klarer, als ich mir das Programm der Gruppe endlich in Ruhe anschauere, und welche Punkte, Orte sie anfahren und dort Gespräche führen und Ideen sammeln für ihre ganz besondere Art der Umsetzung ihrer Eindrücke im Projekt. Die *Freie Republik Wendland* selbst bot natürlich eine Fülle von Anregungen, die über den Anstoß zur Nutzung regenerativer Energien, die freilaufenden Hühner und Schweine und das – meist – vegetarische Essen hinaus die Formen hierarchiefreier und basisdemokratischer Debatten berührte. Nehmen wir das, was auf dem Bohrplatz 1004 sich in 33 Tagen entfalten konnte, als Nukleus. Gestern waren wir die Ökospinner, heute ist eine Energieversorgung ohne Atom und Kohle – bei aller Kritik der Umsetzung und Verzerrung – staatliche Energiepolitik. Gemeinschaftliches Wohnen, Windanlagen, Biogas, Wohnprojekte, die vier Reparaturcafés und die Kulturelle Landpartie – das alles sind die Bäume und Räume, die man wegen des immer noch andauernden Streits um Gorleben nicht immer sieht, die dort ihren Ausgangspunkt hatten.

Und die Projektergebnisse? Die Rede ist nicht unwichtig, die Recherche ist wichtig. Aber dann, als ich zum Gegenbesuch zur Präsentation der Arbeitsergebnisse in GTAS-Räumen komme, bin ich doch sehr erstaunt, mit welchen kreativen Mitteln diese Ergebnisse umgesetzt wurden, wie man sie nun in diesem kleinen Buch bewundern kann. So sehr, dass ich mir wünschte, dass diese auch im Wendland gezeigt werden. Als Spiegelung dessen, was wir bewegt haben und was uns bewegt. Sie wurden gezeigt! Der verhangene Blick auf die Bäume und freien Räume wurde freigeschaufelt.

1 *Ich* ist Wolfgang Ehmke, der Pressesprecher der Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg

# Prolog

Am 25. März 2019 jährte sich zum 40. Mal der Beginn des *Gorleben-Trecks*, eine der größten Anti-Atom-Demonstrationen überhaupt. Ausschlaggebend für die Aktion, über die gleich noch mehr gesagt werden wird, war das sogenannte *Gorleben-Hearing*. Der damalige Ministerpräsident von Niedersachsen, Ernst Albrecht, hatte für Ende März/Anfang April über sechzig internationale Wissenschaftler zu einem sechstägigen Symposium nach Hannover geladen, um seine Regierung über nukleare Anlagen und deren Sicherheit zu beraten. Die Landesregierung plante damals die Ansiedlung einer Reihe solcher Einrichtungen bei Gorleben im Wendland: ein Zwischenlager für Atommüll, ein zentrales deutsches Atommüllendlager, ein Atomkraftwerk sowie eine Wiederaufarbeitungsanlage für Uranbrennstäbe. Die Experten sollten Empfehlungen aussprechen und Bedenken ausräumen. Klarheit sollte geschaffen werden.

Doch die Menschen des dünn besiedelten Landkreises Lüchow-Dannenberg, in dem Gorleben liegt, direkt an der damaligen Grenze zur DDR, wurden unterschätzt. Schon 1977, nachdem Albrecht die Entscheidung getroffen hatte, den Gorlebener Salzstock daraufhin zu prüfen, ob er sich für die Lagerung von Atommüll eigne, begann sich Widerstand zu regen. Die Versuche des Landesvaters, das Projekt als Segen für die strukturschwache Region anzupreisen, wollten hier einfach nicht verfangen.

Über die Jahre wuchs der Unmut ob einer Politik, die den Widerstand nicht hören und nicht sehen wollte. Verschiedenste Initiativen bildeten sich, darunter die Bäuerliche Notgemeinschaft Lüchow-Dannenberg, die zum *Gorleben-Treck* 1979 mit aufrief, und aus deren Kreis die ersten der Traktoren kamen, denen die Großdemo ihre einprägsamen Bilder verdankt. Von Gedelitz in der Gemeinde Trebel – nur wenige Kilometer westlich des vorgesehenen Standortes – ging es damals los, über Lüchow und weiter in Richtung Hannover. Als der Treck eine Woche später in der Landeshauptstadt ankam, hatte sich eine Kette von mehreren Hundert Traktoren und Tausenden von Fußgängerinnen und

Fußgängern gebildet, die während ihres Schlängelns durch das Bundesland allmählich immer weiter angewachsen war.

Zur Kundgebung in Hannover selbst waren dann – laut einem Sprecher der Organisatorinnen und Organisatoren – über 100.000 Menschen versammelt. Niemand hatte mit einer solchen, großen Anzahl von Menschen gerechnet, die von nah und fern angereist waren, um sich zusammen mit den lokalen Initiativen gegen jedwede atomare Planungen auszusprechen. Noch während der Treck sich von Osten auf Hannover zubewegte, war die Protestbewegung von einem Ereignis befeuert worden, das ihrem Anliegen breite öffentliche Aufmerksamkeit bescherte: In der Nacht vom 27. auf den 28. März war es – ausgelöst durch einen Ausfall der Kühlpumpen – im US-amerikanischen Atomkraftwerk Harrisburg zu einer partiellen Kernschmelze gekommen. Der betroffene Reaktor von Three Mile Island, so der Name des Kraftwerks, war erst seit einem Jahr in Betrieb, also quasi fabrikneu.

Diese Ereignisse und die damit einhergehende Mobilisierung, die seitens der Politik massiv unterschätzt worden war, sind wesentlich für die weitere Entwicklung dieser Region, der Anti-Atomkraft-Bewegung sowie vieler anderer Debatten. Seitdem, seit den späten 1970er Jahren, nimmt das Wendland auf der politischen Landkarte Deutschlands einen besonderen Platz ein.

*Fast forward* ins heute, in eine Welt, die immer noch nicht weiß, wie umzugehen ist mit der atomaren Frage. Eine Welt, die sich stark verändert hat, die größer und kleiner zugleich geworden ist, noch hungriger nach Energie und zugleich viel mehr weiß über die katastrophalen Auswirkungen dieses Hungers. Und Gorleben als Endlager ist noch immer nicht vom Tisch. Noch immer wird debattiert. Noch immer wird verhandelt. Denn Atommüll fällt weiter an. Und, ganz zynisch formuliert, irgendwo muss das Zeug ja hin.

Umgeben von einer allgemeinen politischen Gemengelage aus dem aufkeimenden Klima-Aktivismus, vehementen Protesten gegen Privatisierungen und Finanzialisierungen von Gemeingütern sowie Forderungen auf ein Recht auf Stadt für

alle, machten wir uns im Februar 2019 zum ersten Mal ins Wendland auf. Wir besuchten das Gorleben Archiv in Lüchow und nahmen dann an einer Veranstaltung im brechend vollen Kinosaal des Kulturzentrums in Platenlaase teil. Es war der Jahrestag der Standortbenennung Gorleben. Die Diskussionen vom Stand der Dinge wurden begleitet von einer Ausstellung und einem Bericht des zeitgeschichtlichen Archäologen Attila Dézsi, der die Ergebnisse seiner Grabungen rund um das Bohrloch mit der Kennzahl 1004 vorstellte. Dort also, wo sich im Mai 1980 im Wald zwischen dem Dorf Trebel und dem Erkundungsbergwerk Gorleben die *Freie Republik Wendland* formierte, die wenige Wochen später von Tausendschaften der Polizei gewaltsam aufgelöst wurde.

Die ausgestellten materiellen Spuren und Dézsis Vortrag lösten viele Erinnerungen unter den anwesenden Zeitzeugen der *Republik* aus; und in den anschließenden Diskussionen wurde schnell klar, dass das, was gemeinhin als Anti-Atom-Bewegung bekannt geworden ist, weitaus vielschichtiger und vielförmiger war und nach wie vor ist, weil neue Allianzen eingegangen, neue Themen aufgenommen werden; und dass die damals losgetretenen Prozesse nicht der Vergangenheit angehören. Ganz im Gegenteil.

Das vorliegende Buch spricht nun von unseren – zugegebenermaßen punktuellen und manchmal durchaus flüchtigen – Begegnungen mit Menschen und Orten, die im Rahmen einer Reihe von Seminaren im Sommersemester 2019 am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur und Stadt an der TU Braunschweig weiter vertieft wurden. Angesogen von den immer noch so aktuellen Debatten, von den dichten Erzählungen und den vielen, scheinbar unendlich verzweigten sowie vielschichtigen Protestkulturen versuchten wir – in analytischen, kartierenden und reflektierenden Schritten – diese Strukturen und Wertsetzungen zu verstehen. Wir wollten wissen, aus welchen und gegen welche Prozesse sich diese durchaus heterogenen *anderen* Räume, *anderen* Werte, *anderen* Formen des Zusammenlebens und Entscheidens emanzipierten.

All das mag verklärt klingen. Doch in Zeiten, in denen das Entwickeln von Alternativen zu hegemonialen Energie-, Wohnungs-, und Politikulturen notwendiger denn je erscheint – was die Ausbreitung von Covid-19 nur immer deutlicher macht, je länger sie andauert – sind Beispiele eines *anderen* Agierens resolut wichtige Referenzpunkte für zukünftiges Tun. Denn vergessen wir nicht, dass viel von dem, was uns heute als nahezu selbstverständlich erscheint, seinen Ursprung hier im Wendland hatte. So geht z. B. die Gründung der Partei *Die Grünen* aus den Anti-Atom-Protesten der späten 1970er Jahre hervor. Die Frauenbewegung hat wichtige Impulse aus jener Zeit gezogen und auch auf räumlich-architektonischer Ebene wurden und werden immer noch, hier, im Landkreis Lüchow-Dannenberg, experimentelle Wohn- und Lebensformen erprobt. Und genau davon, von all diesen Geschichten, dem aktiven Aufzeigen und Entwickeln von anderen Möglichkeitsräumen und unseren Auseinandersetzungen damit, handeln die folgenden Seiten.

- 1 Die Reise im Februar 2019 fand in Vorbereitung der Lehrveranstaltungen *Zum Beispiel Gorleben – Räume emanzipatorischer Praxis* und *Being with WENDLAND – a Critical Mapping Praxis* statt, die im Sommersemester 2019 vom Institut für Geschichte und Theorie der Architektur und Stadt an der TU Braunschweig angeboten wurden.

# Erster Besuch 22. Februar 2019

Am 22. Februar 2019 fuhr das GTAS ins Wendland. Ziel dieser Reise war es, sich ein Bild von der Region mit ihren geheimnisvollen Rundlingsdörfern, ihren politisch engagierten Gemeinden und Projekten und ihren bukolischen Landschaften zu machen. Wir spazierten durch die Gassen von Lüchow, trafen die Leiterin des Gorleben-Archivs, Birgit Hüneke, und besuchten den Gasthof Meuchefitz, auf der Suche nach räumlichen Spuren der Emanzipationsprozesse, die seit den 1970er Jahren in der Anti-Atom-Bewegung engagierte Männer und Frauen hinterlassen haben.

Es war kein zufälliger Tag, sondern der 42. Jahrestag der so genannten *Standortbenennung*. Der Tag, an dem 1977 der damalige niedersächsische Ministerpräsident Ernst Albrecht seinen verhängnisvollen Zeigefinger auf Gorleben legte. Das GTAS nahm an einer von der Bürgerinitiative Lüchow-Dannenberg im Café Grenzbereiche in Platenlaase organisierten Gedenkveranstaltung teil. Aus diesem Anlass präsentierte der Archäologe Attila Dézsi seine Forschungsergebnisse und leitete eine Podiumsdiskussion zum politischen Kulturerbe der *Freien Republik Wendland*. Dézsi hatte, angeleitet durch die Erinnerungen der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, an der Tiefbohrstelle 1004 Ausgrabungen durchgeführt, um die materiellen Spuren des damaligen Zusammenlebens, sowie der gewaltsamen Räumung des Hüttendorfes zu Tage zu fördern.

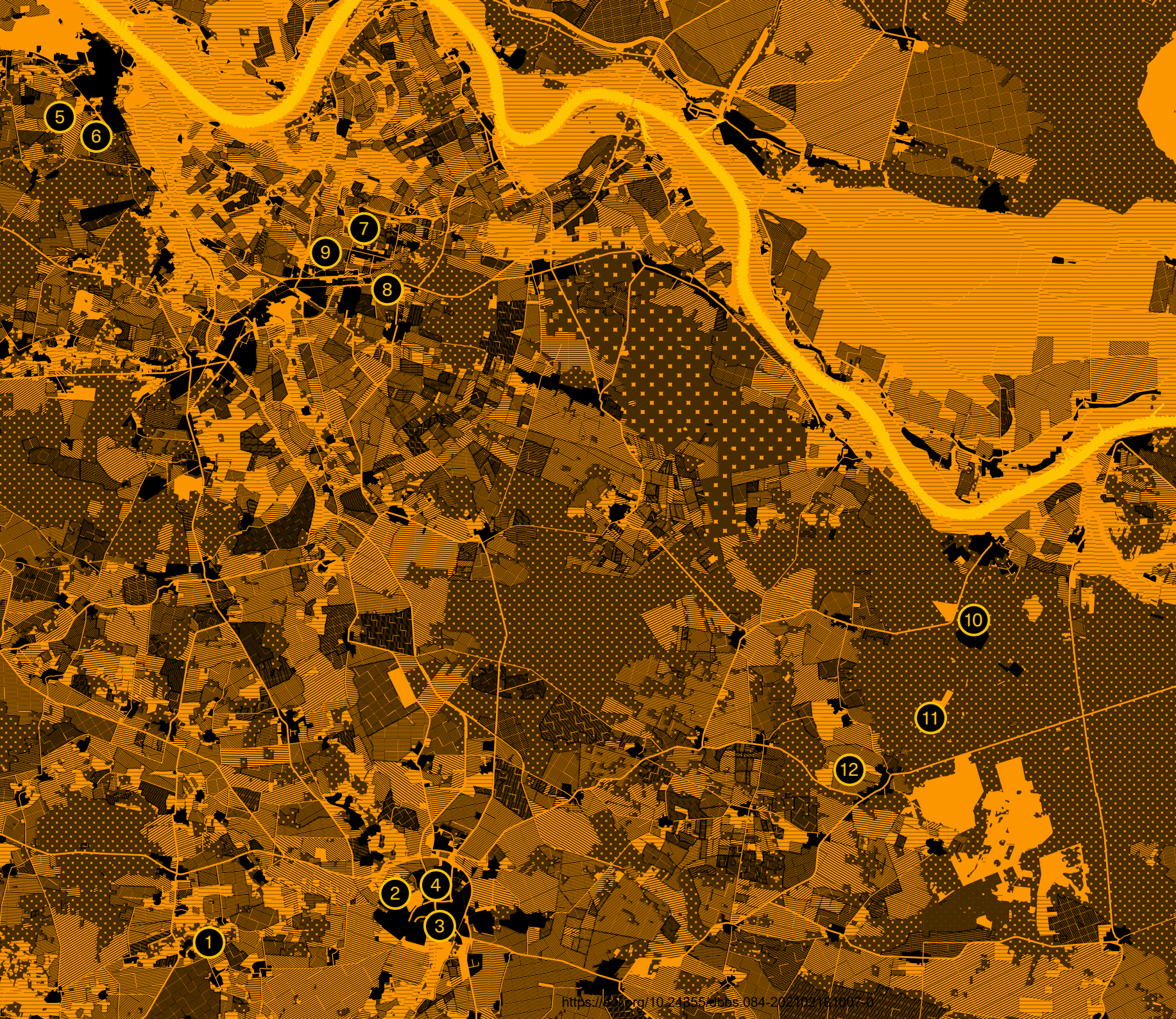








# Fahrradtour 24.–27. Mai 2019



- 1  
Gasthof Meuchefitz  
Meuchefitz 19, Küsten
- 2  
Kreishaus Lüchow Dannenberg  
Königsberger Str. 10, Lüchow
- 3  
Wendlandmarkt  
Lange Straße 7, Lüchow
- 4  
Gorleben Archiv  
Rosenstraße 17, Lüchow
- 5  
Hitzacker/Dorf eG  
Hitzacker (Elbe)
- 6  
Kulturbahnhof KuBa e. V.  
Am Bahnhof 6, Hitzacker (Elbe)
- 7  
Bioenergie Modelldorf  
Breese in der Marsch
- 8  
Verladekran Dannenberg  
Breese in der Marsch
- 9  
Polizei Containerdorf  
Breeser Weg, Dannenberg
- 10  
Erkundungsbergwerk Gorleben  
Rottlebener Weg 1, Gorleben
- 11  
Tiefbohrstelle 1004  
53° 0' 46,4" N  
11° 20' 4,3" O
- 12  
Trebeler Bauernstuben  
Am Markt 5, Trebel



Es gibt mehrere Gründe, warum wir uns entschieden haben, durch das Wendland zu radeln. Die komplizierte öffentliche Verkehrsinfrastruktur, die Größe der Gruppe (knapp 40 Personen), der Wunsch, die Umwelt wenig zu belasten und die Kosten niedrig zu halten. Vor allem aber gaben uns die Fahrräder eine Möglichkeit, die Region im langsamen Tempo zu entdecken, anzuhalten, umzudrehen, Verbindungen zwischen Orten, Menschen und Ereignissen herzustellen.

So fuhren wir drei Tage lang durch das Wendland, mal als langer a, mal als Traube, bei meist schönem Wetter, oft gegen den Wind. Wir haben immer länger gebraucht, als uns die Suchmaschine sagte – sie kennt diese Region eben nicht gut. Wir mussten unsere Route auf analogen Karten planen und davon Bilder auf unseren Telefonen speichern, weil im Wendland oft kein Signal ist.

Langsame Radfahrer waren wir, denn einige waren es nicht gewohnt, lange Strecken oder überhaupt zu fahren: In der Heimatstadt sind die Entfernungen zu kurz, der Verkehr zu gefährlich, die Luft zu verschmutzt oder das Gelände zu bergig. In der Traube fahrend haben wir darüber gesprochen, wo wir herkommen, wie es uns geht, was diese Tour, die Treffen, die Gespräche, die Themen mit uns gemacht haben.

Wir fuhren langsam, weil wir die Details erfassen, kartografieren, fotografieren, Notizen machen und Gegenstände sammeln wollten. Sodass wir bei den meisten Terminen zu spät kamen. Aber unsere Gastgeberinnen waren geduldig genug, auf uns zu warten und dann ihre Geschichten zu erzählen, von der Art und Weise, wie sie in der Region ankamen, von ihrem Aktivismus, ihren unternehmerischen Ideen, ihren Begleiterinnen und Begleitern.

Eines Tages fuhren wir auf dem Rückweg zum Gasthof sehr schnell, und es fühlte sich an, als würden wir das Zeitfahren der Tour de France absolvieren.



Der Begleiter von friedlichen Demonstrantinnen und Demonstranten, das Megafon, wartet im Gorleben Archiv auf seinen nächsten Einsatz.







# Tag 1 25. Mai 2019

①

Gasthof Meuchefitz  
Meuchefitz 19, Küsten

Seit den 1980er Jahren ist der Gasthof Meuchefitz Treffpunkt für politischen Aktivismus, der neben der Anti-Atom-Bewegung auch die Vernetzung zu antifaschistischen und antirassistischen Bewegungen und Initiativen, Aktionen und Kampagnen im In- und Ausland aktiv sucht. In den alten Fachwerkhäusern, die schon in den Achtzigern dank der Spende eines Anhängers der Anti-Atom-Bewegung gekauft wurden, finden heute außer dem Gasthof, in dem wir untergebracht waren, ein Wohnprojekt, eine Kneipe, eine Bücherei und ein Heilkräutergarten Platz.

②

Kreishaus Lüchow-Dannenberg  
Königsberger Straße 10, Lüchow

Im Kreishaus besuchten wir mit Ulrich Rode, Mitarbeiter des Gorleben Archivs, die Ausstellung *Der Gorleben-Treck, 40 Jahre danach*. Während einer verregneten Woche im März 1979 fuhrten Hunderte von Demonstrantinnen und Demonstranten auf Traktoren nach Hannover, um gegen die Pläne der niedersächsischen Landesregierung zu protestieren, in Gorleben eine Wiederaufarbeitungsanlage und ein Atommülllager einzurichten. In der Landeshauptstadt wurden sie von hunderttausend Menschen begrüßt. Die Ausstellung zeichnete die Geschichte der Teilnehmenden und die Auswirkungen des Widerstands auf das soziopolitische und kulturelle Leben in der Region nach.





3

Wendlandmarkt Lüchow  
Lange Straße 7, Lüchow

Thorsten Hensel ist Gründer und Leiter dieses Bio-Supermarkts in Lüchow und besitzt weitere Verkaufsstellen in der Region. Was uns bei dem Besuch interessierte, war die Verbindung zu lokalen Lebensmittelherstellenden, von kleineren Bauernhöfen zu den größeren Betrieben - wie z. B. die Tofurei in Küsten oder die Naturkostafterei Voelkel auf dem Hühbeck. Der Wendlandmarkt dient mit seinem geräumigen Café und der Informationstafel auch als Ort der Begegnung und Förderung von lokaler Kultur.

4

Gorleben Archiv e. V.  
Rosenstraße 17, Lüchow

Am Rolling Stones-Museum vorbei gelangt man ins Gorleben Archiv. Die Leiterin Birgit Hüneke führte uns durch die Bibliothek der internationalen Anti-Atom-Bewegung, in den ersten Stock, wo sich auf vielzähligen Regalen Bilder, Diapositive, Plakate, Zeitschriften, Fanzines usw. stapeln. Der Impuls zur Gründung des Archivs kam 2001 durch die Beschäftigung mit dem Nachlass der älteren Aktivistinnen und Aktivisten, aber auch von immer dringenderen Fragen rund um zukunftsfähige Lebensmodelle. Fragen, zu denen man hier im Archiv Antworten finden kann.







## Tag 2 26. Mai 2019

5

Hitzacker/Dorf eG  
Hitzacker (Elbe)

Hitzacker/Dorf ist ein offenes Laboratorium für nachhaltiges Zusammenleben. Seit 2019 bauen die zukünftigen Einwohnerinnen und Einwohner mit ökologischen Baustoffen ihr Heim. Genossin Christel Wirringa führte uns durch die Baustelle und erklärte das Konzept der sozialen Mischung: im Idealfall würde die Gemeinschaft zu je einem Drittel aus älteren Menschen, geflüchteten Menschen und jungen Familien bestehen. Aber es scheint schwierig, sagt Christel, Mitstreitende in dieser idealen Mischung zu finden.

6

Kulturbahnhof Hitzacker KuBa e. V.  
Am Bahnhof 6, Hitzacker (Elbe)

Der ehemalige Bahnhof – jetzt hält der Zug mitten im Nirgendwo – wurde von einer Vereinigung von Kunst- und Kunsthandwerk-schaffenden gekauft, um ein Kulturzentrum und eine Produktionsstätte für Hitzacker zu eröffnen. Mit Alice, die auch im Gasthof Meuchefitz für uns kochte, den Studierenden und einigen Leuten von Hitzacker/Dorf bereiteten wir hier eine Suppe vor, die wir zur Mittagspause mit allen teilten, die an dem Tag am Dorf mitgebaut hatten.







7

### Bioenergie Modelldorf Breese in der Marsch

Hinter den alten Steinen der wenigen Häuser des Straßendorfs verbirgt sich ein zukunftsfähiges Konzept der Energieversorgung: In einer nahe gelegenen Biogasanlage werden Strom, Heizwärme und Warmwasser für das ganze Dorf produziert. Die von den Unternehmergeschwistern Axel und Jörg-Heinrich Siemke mit finanzieller Beteiligung der hier Wohnenden gebaute Anlage machte Breese zu einem Modell der Nachhaltigkeit und Unabhängigkeit von den großen Versorgungsnetzen.

8

### Verladekran Breese in der Marsch

Der Müll aus deutschen Kernkraftwerken, der zum Teil in Gorleben zwischengelagert wird, wurde in der Wiederaufbereitungsanlage in La Hague (FR) behandelt, per Bahn nach Dannenberg gefrachtet, mit Hilfe eines Portalkrans auf Sattelschlepper umgeladen und zum Brennelementelager gebracht. Dieser auf den ersten Blick völlig anonyme Ort war Zeuge einiger der kreativsten Aktionen des Widerstands.

9

### Polizei Containerdorf Breese Weg, Dannenberg

Vor knapp 20 Jahren pachtete das Land Niedersachsen dieses Grundstück, um bis zu tausend Polizistinnen und Polizisten während der Castor-Transporte unterzubringen. Trotz einer Klage der Stadt Dannenberg ist das *Dorf* – eine von Stacheldrahtgeflecht umgebene Reihe von 260 grünen oder beigen Containern, die in 10 zweigeschossigen Blocks gestapelt sind – bis heute erhalten.









# Tag 3 27. Mai 2019

10

Abfall- und Brennelementelager  
und Erkundungsbergwerk Gorleben  
Rottlebener Weg 1, Gorleben

Aus der Vogelperspektive betrachtet, bilden die zwei Gebäudekomplexe die Flügel eines Schmetterlings, der über die Nadelwälder zwischen Gorleben und Trebel fliegt. Am Boden hat man den Eindruck, dass sich hinter den Zäunen etwas Kostbares oder Gefährliches verbirgt, denn zum Schutz dieser Bauten wird viel Sicherheitspersonal und -ausrüstung eingesetzt. Wenn man eine Zutrittsgenehmigung hätte, würde man in diesen Festungen Folgendes finden: 113 Castoren, ein Lager für schwach- und mittelradioaktive Abfälle (Abfälle aus dem Betrieb und Abbau von Kernkraftwerken und aus der Nuklearindustrie, z. B. gebrauchte Schutzkleidung, Filter oder Werkzeuge), sowie die Einrichtungen zur Untersuchung der Eignung des Salzgesteins als Endlager für Atom Müll.

Zwischen den beiden Flügeln liegt aufgebockt auf einer Wiese ein in Regenbogenfarben angemaltes Schiff. Dieses fitzcarraldeske Mahnmal für die Absurdität jeden Endlagers, war von 1984 bis 2013 als Boot im Einsatz vieler Greenpeace-Missionen, darunter nahm es an Protesten vor den Wiederaufbereitungsanlagen in La Hague (Frankreich) und Sellafield (UK) teil. Wenige Meter vom Schiff entfernt befindet sich ein weiteres Symbol des Widerstandes: das sechs Meter hohe Holzkreuz kam im Jahr 1988 auf den Schultern von Aktivistinnen und Aktivisten aus Wackersdorf, einem anderen Ort des Anti-Atom-Protestes in Deutschland. Seit 1989 trifft sich jeden Sonntag eine Gruppe Menschen verschiedener Religionen am Fuß des Kreuzes, um sich in Form einer Andacht zusammenzuschließen.



11

Tiefbohrstelle 1004  
53° 0' 46,4" N, 11° 20' 4,3" O

Als Tiefbohrung gilt eine geologische Bohrung, die nicht nur die oberen Bodenschichten durchdringt, sondern auch tief in das darunter liegende Gestein stößt. In diesem Teil des Wendlands liegen unter dem Erdboden Salzstöcke. In den ersten Monaten des Jahres 1980 prüfte die Physikalisch-Technische Bundesanstalt den Salzstock bei Gorleben mit mehreren solcher Bohrungen. Demonstrantinnen und Demonstranten versuchten erfolglos, mehrere dieser Stellen zu besetzen, bis sie schließlich vom 3. Mai bis zum 4. Juni 1980 eine massive Besetzung organisierten. Während des ersten der 33 Besetzungstage kamen über 5.000 mit Zelten und Baumaterialien bewaffnete Menschen auf das Gelände des Bohrlochs 1004 und bauten gemeinsam ein Camp in Anlehnung an die wendländische Tradition der Rundlingsdörfer auf. Hier entstand nicht nur ein Ort der Verteidigung des verletzlichen Landstriches, sondern auch ein Ort des Experimentierens mit energiesparenden Baustoffen und vor allem des Ausprobierens anderer Formen des Zusammenlebens – eine Erfahrung, die auch nach dem gewaltsamen Abriss der *Freien Republik Wendland* deutliche Spuren im Selbstverständnis der Region hinterlassen hat.

12

Trebeler Bauernstuben  
Am Markt 5, Trebel

Eigentlich wollten wir nur Kaffee und Kuchen in typisch deutscher Manier zu uns nehmen und auf dem Rückweg von der Tiefbohrstelle 1004 nach Meuchefitz – knapp 30 km – eine Pause einlegen. Aber das wurde zum Vorwand für einen Besuch in diesem Lokal, das während der ersten Proteste als Ort für Treffen und Veranstaltungen eine entscheidende Rolle spielte.



Gorlebener Gebet: Seit über 30 Jahren wird ein verantwortlicher Umgang mit der Suche nach einem Endlager gefordert.





Die Bohrungen, die die Eignung des Salzstocks verifizieren sollten, wurden in den 1980er Jahren

48

durchgeführt und erreichten eine Tiefe von über 2000 m. Was heute übrig ist, ist eine Asphaltfläche.

<https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202102181007-0>



Der 500. Sonntagsspaziergang rund um das Bergwerk Gorleben. Seit dem 25. Oktober 2009 findet

49

dieser Rundgang ohne Ausnahme immer sonntags um 13:00 Uhr statt.

# Zurück in Braunschweig 08. Juli 2019



Am 24. Juni 2019 luden die Teilnehmenden der Seminare zu einem Zusammenkommen innerhalb des *Raumes der Präsentation* am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur und Stadt an der TU Braunschweig ein. Wolfgang Ehmke von der Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg kam an diesem Tag bei uns vorbei und stieg in den laufenden Forschungsprozess mit ein – um in die Arbeiten einzugreifen, sie weiter zu begleiten und zu erweitern. Dieses Zusammenkommen erweiterte den Tag zu einer Forschungsreise in der – miteinander – die versteckten Layer der gelben „X“-e (Anne Bock) und deren Produktionsmechanismen (Elmas Senol) aufgezeigt, sowie während eines gemeinsamen Mapping-Picknicks (Yanting Xiong) weitere Genuss- und Produktionsorte im Wendland kartiert und mit unterschiedlichen Medien aufgezeichnet wurden. Nele Zimmermann performte die Wiederaufzeichnung von polizeilichen Spekulationen während der Castor-Proteste und Maximilian Ludwig überspitzte dies in der Rolle eines Sachbearbeiters des *Bundesamts für Spekulative Forensik*. Mit der Installation von Anna Augstein wurden wir in den Raum vor dem Erkundungsbergwerk bei Gorleben versetzt Armin und wanderten mit Yvonne Köneke in den Wirkungskreis der Rolle der Kirche innerhalb der Besetzung der Tiefbohrstelle 1004 bis heute. Zusammen mit dem atomaren Beziehungsgeflecht von Sophie Haux verwebten wir uns biographisch in die Rolle der Wendland-Frauen innerhalb ihrer sozial-politischen Wirkungsmacht der Gorleben Proteste und Intisar Ahmed Fadel Ali Hassanin erzeichnete ein Video-Zwiegespräch zwischen Inklusion und Exklusion, das von Shijun Jiang und seiner Stempel-Abwicklung der Nachhaltigkeitskultur des Wendlandes begleitet wurden. Fotografisch tastete sich Sebastian Bock an die Besetzung und brutale Räumung von 1004 an und Yisu Tang scannte fotografisch-typologisch unseren Gasthof Meuchefitz. Am Ende setzte uns Antonia von Arnim dann aber doch wieder auf den Boden und teilte die Relationen zwischen den translokalen Raum-Zeit-Aktionen der Castor-Proteste von 2004.



Der Seminarraum am Institut GTAS – umfunktioniert zum temporären Ausstellungsraum

Im Vordergrund die performative Mapping-Picknickdecke von Yanting Xiong

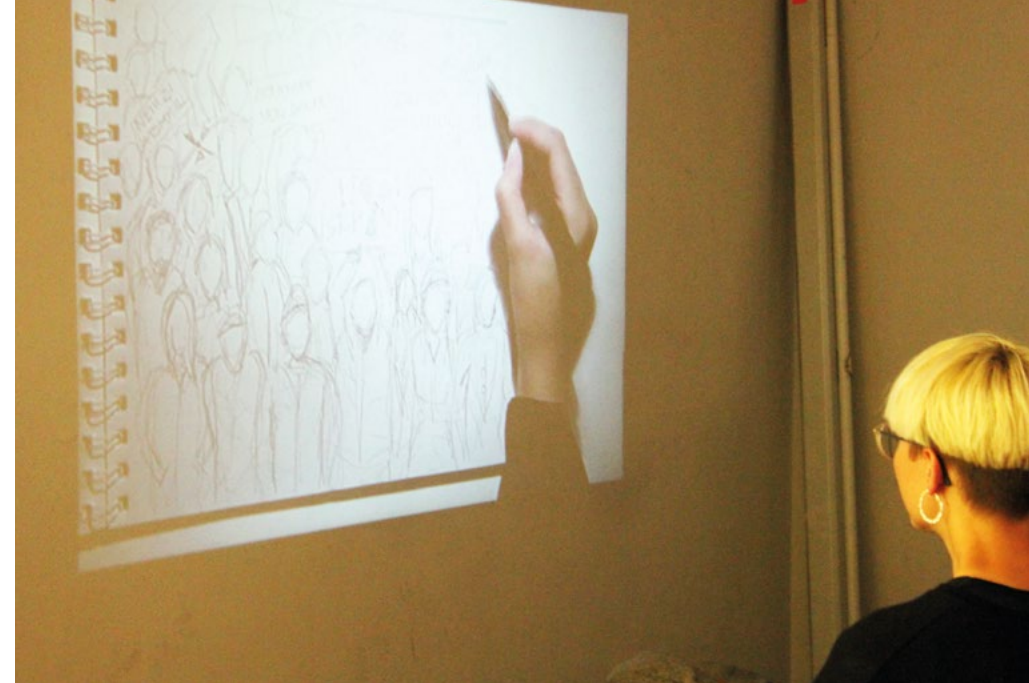




54

Elmas Senols Arbeit ist eine kollektiv gestaltete Interpretation der Wendlandflagge.

<https://doi.org/10.24355/dbbs.084-2021021811007-0>



55

Eine Szene aus Intisar Ahmed Fadel Ali Hassanis Video-Zwiegespräch über Inklusion

und Exklusion von Menschen mit migrantischem Hintergrund im Wendland



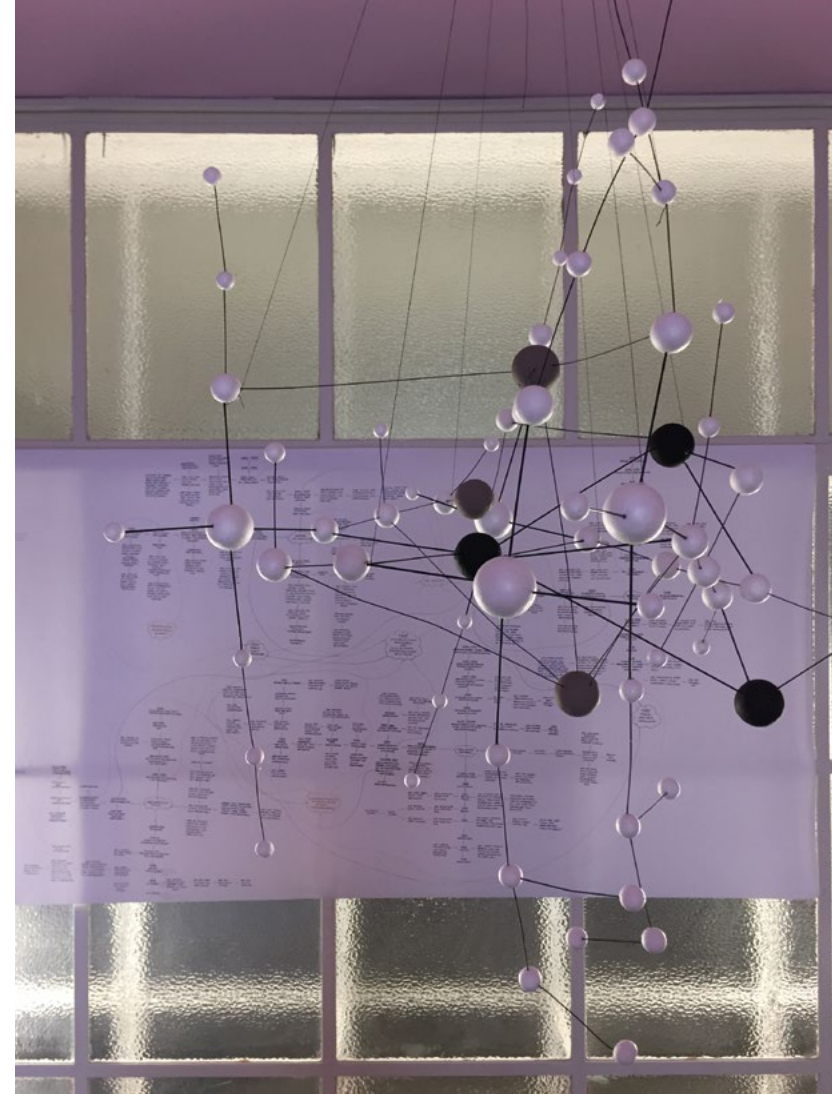


Maximilian Ludwig übernahm die Rolle des Sachbearbeiters vom *Bundesamt für Spekulative*

56

*Forensik* und machte sich auf die Suche nach hochsensiblen Verwahrungsgegenständen.

<https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202102181007-0>



Sophie Haux mappte die Biografien der Aktivistinnen Lilo Wollny, Undine von Blottnitz, Rebecca Harms und

57

Marianne Fritzen bezüglich ihrer sozial-politischen Wirkungsmacht innerhalb der Gorleben Proteste.





Nele Zimmermann performt die Wiederaufzeichnung von

58

polizeilichen Spekulationen während der Castor-Proteste.

<https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202102181007-0>



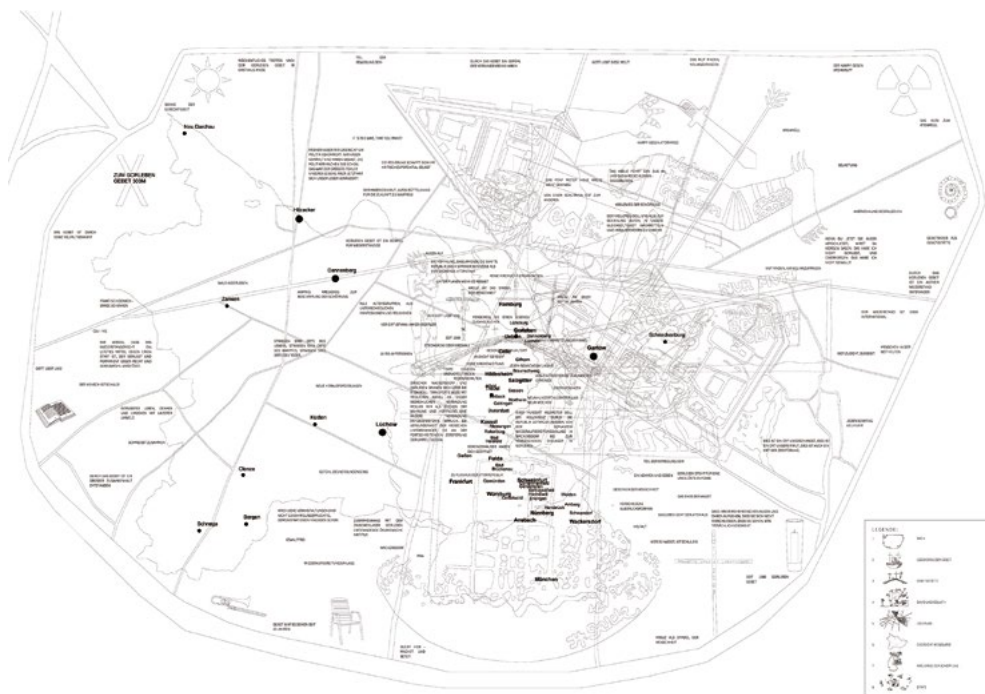
Sebastian Bock erfasste die Besetzung und brutale Räumung von 1004 fotografisch.

59











Shijun Jiang – 20 Piktogramme, als Stempel produziert, erzählen die lange Geschichte des Wendlandes

64

in vereinfachten Bildern. So zoomt die Arbeit aus der näheren Zeitgeschichte heraus

<https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202102181007-0>

und reiht die sehr prominenten atomaren Erzählungen in weitere Geschichten von

65

Mensch, Land und Maschine ein – wie Hochwasser, Feuer und Wiederaufbaumaßnahmen.





# Rundgang 19. Juli 2019



Seit einigen Jahren findet zum Ende jeden Sommersemesters am Department Architektur der TU Braunschweig ein Rundgang statt, in Anlehnung an die Tradition vieler Kunsthochschulen, in offenen Ateliers die Arbeiten der Studierenden zu präsentieren – oft ergänzt durch Einblicke in die Forschungen der Institute. Es ist ein Termin, an dem endlich einmal Zeit ist, um die Arbeit der anderen, der Studierenden wie der Lehrenden, im Detail besser kennen zu lernen. Zum Rundgang im Juli 2019 hatten wir unsere Institutsräume in eine Lounge zum Lesen und kultivierten Abhängen mit kuratierten Speisen und Getränken transformiert. Zusammen mit anderen Studienarbeiten des vergangenen Jahres und Fotos unserer Exkursion nach Südindien hatten wir auch die Arbeiten zum Wendland zu einer Ausstellung arrangiert, über die Besucherinnen und Besucher mit den anwesenden Beteiligten plaudern konnten. Unser Sachbearbeiter des *Bundesamtes für Spekulative Forensik*, Maximilian Ludwig, gliederte den Tag mit drei Performances über die Sicherung und Rekonstruktion von Spuren subversiven Denkens, Fühlens und Handelns im Wendland.

Auf den folgenden Seiten werden außerdem fünf Text-Arbeiten von Studierenden vorgestellt, die formatbedingt auf Ausstellungen oft etwas im Schatten der plastischen und grafischen Arbeiten stehen. Diese Texte, aufbauend auf Recherchen, Lektüren und Interviews, widmen sich Praxen und Praktiken, die im Wendland *andere* Werte und Formen des Zusammenlebens sowie *andere* Versorgungsweisen ausprobierten und weiter ausprobieren.<sup>1</sup>

1 Falls nicht anderweitig vermerkt, stammen alle Zitate auf den folgenden Seiten aus den Arbeiten der jeweils genannten Studierenden.







Straßeneingangsschild des  
Ortes Meuchefitz, Teil der

# Erzählungen des atomaren Widerstands

①

Leonie Hecker, Marleen van de Valk  
und Viktoria Vogel

Je größer die Distanz, aus der der Blick auf den atomaren Widerstand im Wendland fällt, desto mehr wirkt er wie eine einheitliche Front. Doch hinter der klaren Opposition verbirgt sich eine komplexe Allianz unterschiedlicher Haltungen und Agenden. Ziel der Arbeit war es, mit entsprechend größerer Differenzierung „die verschiedenen politisch aktiven Gruppierungen innerhalb der Anti-Atom-Bewegung im Wendland zu beschreiben und ihre Zusammenarbeit sichtbar zu machen.“ Besonders in den Blick nehmen die Autorinnen die Bäuerliche Notgemeinschaft, die Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg und den Gasthof Meuchefitz. Sie vergleichen diese Gruppen hinsichtlich der Zusammensetzung ihrer Mitglieder, der internen Organisation, der Haltungen und Werte, sowie in Bezug auf mögliche Divergenzen zu anderen Initiativen.

Letztlich erscheinen den Autorinnen „gerade auch die Unterschiede zwischen diesen Gruppen für die politische Kraft der gesamten Widerstandsbewegung zu sorgen.“ Auf diese Weise „ist es für ein breites Bevölkerungsspektrum möglich, sich den Zielen, Praktiken und auch dem ‚Stil‘ oder ‚Habitus‘ einer Gruppe zuzuordnen, die einem jeweils nähersteht, und sich auf diesen Kanälen mit der Bewegung insgesamt zu identifizieren.“

Kernstück der Arbeit sind Interviews, die die Studierenden während des Sommersemesters 2019 mit Greta Weiß vom Tagungshaus Meuchefitz, Jürgen Kastens von der Bäuerlichen Notgemeinschaft, sowie mit Wolfgang Ehmke und Torben Klages von der Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg geführt haben – wobei die letztgenannten Interviews auf den nächsten Seiten vollständig wiedergegeben sind.

*1. Inwieweit seid/wart Ihr (BI) in Kontakt mit den anderen Gruppierungen innerhalb des Widerstands? Gab es Konflikte? Was waren die Auslöser für diese?*

Wir sind immer in Kontakt mit anderen Gruppierungen des Widerstands, Castor-Gruppen, Kurve Wustrow, kirchliche Gruppen, Bäuerliche Notgemeinschaft ... und natürlich auch dem Gasthof Meuchefitz. Na klar gab es Konflikte, denn der Widerstand gegen Gorleben/Atomkraft/Klimakatastrophe ist nicht homogen, das sind sehr unterschiedliche Menschen, mit unterschiedlicher Lebensweise und politischen Anschauungen auch über die Formen des Widerstands. Wir haben versucht, uns nicht auseinanderdividieren zu lassen, aber manchmal gab es Kopfschütteln, Wiederworte und im Kern ging es oft dabei um die sogenannte Gewaltfrage, vor allem wenn Menschen hätten zu Schaden kommen können.

*2. Wie funktionierte die Kommunikation mit anderen Gruppierungen?*

Es gab Treffen im BI-Büro, meistens aber Treffen im Gasthaus in Trebel oder Gedelitz (Nähe zu Gorleben) oder Platenlaase im Café Grenzbereiche, es waren also eher „physische Treffen“, keine virtuellen ... Bei den „großen“ Ereignissen, vor allem Castor 2010 und 2011 waren es große Bündnisse, da gab es Treffen in Hamburg, Hannover, meistens im Gasthaus Mälzer in Lüneburg (lest mal meinen „Kastorroman“, da steht alles drin ;-), natürlich gab es dann auch Video und Telefonkonferenzen. Ich persönlich fand die

physischen klüger, weil im gemeinsamen Beraten mehr raus kommt.

*3. Wie würdest Du die Menschen beschreiben, die Teil der Bürgerinitiative sind?*

Das hat sich kaum verändert, bis zu 70 Prozent Leute aus der Region, eher Mittelstand, eher gebildet, eher älter geworden in den 40 Jahren Widerstand ... in der letzten Zeit sind auch Menschen Mitglied geworden, die wir über die *Gorleben Rundschau* oder die kulturelle Landpartie erreichen, also von außerhalb. In der Tendenz – junge Leute finden diese Organisationsform nicht attraktiv, viele Jüngere gehen zur Ausbildung oder zum Studium weg und so klafft da eine Alterslücke.

*4. Gab es Kritik an der Bürgerinitiative ausgehend von anderen Aktivisten? Wie sah diese aus?*

Natürlich, vor allem in den Anfängen, da war die Polarisierung BI gleich gewaltfrei und bürgerlich und brav versus dem linken Widerstand in den Städten sehr groß und dabei würde ich sagen, hat der Treck nach Hannover so eine Art Durchbruch gegeben. Ich selbst habe mich politisch als ausgleichend gesehen, zusammen mit Leuten aus Hamburg (Menschen die aus dem Wendland, so wie ich, in Hamburg studierten oder arbeiteten und Wochenendlern, das war die berühmte „Emi-Gruppe“ (Emigranten), die politische Übersetzungsarbeit geleistet hat. Eine der härtesten Auseinandersetzungen wurde zu „Tanz auf dem Vulkan“ geführt, da gab es in der TAZ zwei Seiten drüber .... Heute: Wir halten die Fahne gegen Gorleben hoch und das beantwortet auch gleich die nächste Frage, wenn es uns nicht gäbe .... die BI war der Garant für Kontinuität, die Bäuerliche Notgemein-

schaft war der „tiefe Grund“ für unsere mehr oder weniger erfolgreiche Arbeit.

*5. Die Widerstands-Gruppierungen sind alle etwas leichter zu fassen als der Gasthof in Meuchefitz, da er ein Ort/Treffpunkt/Anlaufstelle ist. Trotzdem sehen einige Personen ihn als klare Gruppe an. Kannst Du uns Deine Einschätzung dazu geben?*

Große Fluktuation von jungen Menschen, die sich dort eine Insel geschaffen haben, eine politische Blase, diejenigen, die hier ansässig wurden und zum Beispiel solidarische Landwirtschaft betreiben, Handwerker/innen etc., dann mit Kindern (Kita, Schule) sehe ich anders als diejenigen, die mal aufspringen oder wieder weg sind und so geht es eben auch mit den Themen der Autonomen, wir haben im Moment nur eine wirklich gute „Schnittmenge“, das ist die Gruppe rund um Meuche, die die Soli-Arbeit zum Endlagerstandort Bure in Frankreich zum Thema hat.

*7. Was für eine Bedeutung/Stellenwert würdest Du dem Gasthof in der Geschichte des Widerstandes zuschreiben?*

In der Vergangenheit dann ja wieder recht groß, ich vermeide mal den Konflikt Gewaltfrei/Militant und sage lieber, einige haben sich sehr mutig in den Widerstand eingebracht, vor allem bei den frühen Blockadeaktionen.

*8. „Für die Aktion der Autonomen in Hitzacker hat Ehmke kein Verständnis, selbst wenn sich der Blick der Öffentlichkeit jetzt mal wieder aufs Wendland richtet. Er fürchtet eher den möglichen Imageschaden für die friedlichen Demonstranten.“*

*„Ich habe mich unglaublich geärgert“, sagt Ehmke und rückt seine Mütze zurecht.“ (<https://www.haz.de/Nachrichten/Der-Norden/Uebersicht/Wie-Aktivisten-sich-im-Wendland-organisieren>, Stand 01.07.2019). Wir haben diesen Artikel gefunden und besonders der zitierte Absatz interessiert uns. Könntest Du dazu Stellung nehmen? Inwiefern würdest Du die genannte Aktion dem „Gasthof“ zuordnen?*

Ob das dem Gasthof selbst zuzurechnen ist, muss der Gasthof entscheiden, Hansel Sauerteig, einer der „Väter“ des Gasthofs, der auch im Anti-Atom-Kampf eine wichtige Rolle spielte, war derjenige, der die Aktion in den Medien vertreten hat und es gab – neben der strafrechtlichen Seite, inzwischen sind die Verfahren eingestellt – eine heftige Debatte innerhalb und außerhalb des Gasthofes. Ich habe die Aktion geschmacklos gefunden, das war aber nicht Gegenstand meiner Äußerung gegenüber der HAZ: Uns bleibt nach dem Wegfall der Castortransporte u. a. die KLP und der Gorlebens-Tag, um unser Anliegen – Anti-Atom, Endlagersuche und Stellung Gorlebens in dem Verfahren – „an die Leute“ zu bringen, also erst Demonstration, Reden, Workshops und dann Party. An dieser Stelle hat die Aktion in Hitzacker, die in Zusammenhang mit dem Gorlebens-Tag gebracht wurde (wieso?) uns medial das Wasser abgegraben.



*1. Inwieweit seid/wart Ihr (BI) in  
Kontakt mit den anderen Gruppierungen  
innerhalb des Widerstands?  
Gab es Konflikte? Was waren die  
Auslöser für diese?*

Es gibt Menschen, die die BI als Dach des Widerstandes sehen. Unter uns versammeln sich, bei bestimmten Anlässen, die verschiedenen Gruppen, die im Wendland zum Thema aktiv sind / geworden sind. Die Stärke des Wendlands besteht aber zugleich aus der Vielzahl agierender Gruppen / Menschen, die ihrerseits unterschiedlichsten Aktionen durchgeführt haben. Wir sind nicht das Haus, denn dafür fehlen die Wände. Die Wände wären es, die andere Gruppen in ihren Aktionen, Ausrichtungen einschränken würden und die diese nicht akzeptieren würden. Wir haben zu allen „bekannten“ Gruppen im wendländischen Widerstand Kontakt und tauschen uns mit denen nach Bedarf (Demos, geplante Aktionen, gesellschaftliche Entwicklungen zum Thema) aus. Die Konflikte beschränkten sich entweder auf persönliche Interessen und zwischenmenschliche Auseinandersetzungen, wie sie für nahezu alle Ansammlungen von Menschen in einem sozialen Gefüge gelten oder auf konkrete politische Aktionen, bei denen durch „Diplomatie“ versucht wurde möglichst einen Konsens herzustellen. Die sog. „Gewaltfrage“ spielt dabei, wie bei anderen Bewegungen, natürlich 31 auch eine Rolle. Große Stärke bleibt der Konsens vergangener Aktionen, dass keine Menschen körperlichen Schaden erleiden sollten. So geschehen beim Castor Transport 2011 und dem Wendländischen Aktionsgruppen Treffen (WAGT). Die Kampagne „Atomstaat stilllegen“ sprach sich für die

Option von Sabotage Aktionen an „Gegenständen“ aus. Um derartige Aktionen durchzuführen, sprach man sich für ein verdecktes Vorgehen aus, bei dem die Handelnden aus dem Verborgenen agieren würden. Es handelte sich dabei um einen Aufruf, nicht um eine konkrete Gruppe. Im gleichen „Bündnis“ saß aber auch die Kampagne „X-tausend mal quer“, die mit einer gewaltfreien Sitzblockade, die vorher angekündigt wurde und deren Organisatoren jederzeit erkennbar und deeskalierend vor Ort agierten, ganz andere Bevölkerungsschichten ansprechen wollte. Kurz gesagt in ihrer Ausrichtung genau entgegengesetzt des Aufrufs „Atomstaat stilllegen“. Es war eine große Leistung durch viele Treffen und „Verhandlungen“ am Ende ein geschlossenes Bild in der Öffentlichkeit abzugeben, ohne Distanzierungen. Die Konflikte mussten und müssen auch in der Zukunft immer wieder neu besprochen und ausgeräumt werden. Es ist also kein „Generationenvertrag“ oder Ähnliches. Dennoch fällt es im Wendland mglw. leichter ins Gespräch zu kommen, da es in den vergangenen Jahren bei den Handelnden keine große Fluktuation gab und somit den Menschen die Ausrichtung einer bestimmten Gruppe im Vorfeld zumindest nicht unbekannt ist.

*2. Wie funktionierte die Kommunikation mit anderen Gruppierungen?*

Gut. :D Das variiert natürlich stark und unterliegt der jeweiligen Brisanz/ gesellschaftlichen Aufmerksamkeit für das Thema. Richtig ist aber, dass natürlich physische Treffen den virtuellen Treffen vorgezogen werden. Eine Kommunikation über soziale Medien (Facebook, Twitter, Telegram) oder Messenger Dienste halte ich hingegen für undenkbar.

*3. Gab es Kritik an der Bürgerinitiative ausgehend von anderen Aktivisten? Wie sah diese aus?*

Die BI versucht ja vielen Menschen eine Plattform zu bieten und durch eine Mitgliedschaft aus wenigen Stimmen eine Menge Stimmen zu machen. Also aus meinem Verständnis versuchen wir möglichst viele Menschen unter unser Dach zu bekommen, um mit ihnen gemeinsam eine größere Relevanz zu entwickeln. Das ist auch sehr gut gelungen. Deshalb auch großen Respekt an die jeweiligen Vorstände, die den „Laden zusammenhalten mussten“. Ich würde uns als bürgerlich beschreiben, dem Namen entsprechend. Durch die unterschiedlichen Vorstände und deren Mitglieder gab es aber auch immer Nuancen in der Auslegung der BI Politik. Je nachdem wurde ein Vorstand schon einmal als zu radikal oder eben zu soft betitelt. Die Kritik kommt dann von den entsprechenden Menschen, die sich einer jeweiligen Auslegung angehörig fühlen. Auch die gegebene Struktur eines Vereins durch „hierarchische“ Verhältnisse mit Ämtern (Vorsitz, Sprecher) etc. ist für viele Aktivist\*innen wohl möglich 32 eher unattraktiv. Sehr interessant ist auch der Aspekt, dass natürlich verschiedene Gruppen/Menschen versucht haben die BI durch Unterzeichnung eines Aufrufs, zum Beispiel, für ihre Anschauung zu gewinnen, um damit eine Art passiven Einfluss auszuüben. Dort mussten dann auch Vorstände immer wieder Entscheidungen treffen, die Betroffene dann gerne mit Unverständnis quittierten.

*4. Was für eine Bedeutung/Stellenwert würdest Du dem Gasthof in der Geschichte des Widerstandes zuschreiben?*

Ich empfinde die Bedeutung als sehr stark. Entscheidend ist dabei aber,

dass sich eben viele Menschen mit der BI identifizieren und auch viele Menschen die BI mitgestaltet haben. Sie ist eine Art Gesamtwerk des Widerstands. Die BI steht aber eben auch nicht über allem. Die Stärke des Wendlands ist eben auch die Diversität der Gruppen und Menschen. Die BI steht in einer Reihe mit Aktionsgruppen, Familie von Bernstorff, Kirche, Bäuerliche Notgemeinschaft, Rechtshilfe Gorleben, Salinas Salzgut GmbH oder aber Greenpeace. Bedeutend bleibt die BI vor allem für ihre kontinuierliche Arbeit und die ständige Ansprechbarkeit.

# Gorleben ist überall

10

Hyunji Lee, Hai Ren  
und Leon Döring

Dreh- und Angelpunkt dieser Arbeit ist die *Beluga*, jenes Schiff, das auf geradezu surreale Weise mitten im Forst bei Gorleben vor Anker liegt. Auf einer Wiese, von der aus durch Wegschneisen das Castor-Zwischenlager im Norden, und im Osten das Erkundungsbergwerk zu sehen ist, und von wo aus der Blick in südwestlicher Richtung entlang des Waldwegs nach Trebel fluchtet – vorbei an der Stelle, wo das Gorlebener Gebet gehalten wird und noch ein paar Kilometer weiter an der Tiefbohrstelle 1004 vorbei.

Also an einem neuralgischen Punkt des Widerstands gegen Atomenergie im Wendland, könnte man sagen, den die *Beluga* wie eine Akupunkturadel nach hält. Jenes Schiff, das vor mehr als einem halben Jahrhundert in Bremen als Löschboot eingesetzt wurde, bevor Greenpeace es erwarb und zwischen 1985 und 2004 als Forschungsboot einsetzte, sowie für einige spektakuläre Aktionen, insbesondere im Zusammenhang mit den nuklearen Wiederaufbereitungsanlagen in La Hague (FR) und Sellafield (UK).

Die *Beluga* verwebt die Geschichten, Kämpfe sowie Akteurinnen und Akteure vor Ort im Wendland mit den vielen Formen, Methoden, Kontroversen und Stories der Umweltschutzbewegung weltweit. All diesen historischen und globalen Verflechtungen spürt die Arbeit nach und reflektiert über den wesentlich räumlichen Charakter dieses Erinnerungsorts: „Denn soziale Bewegungen, politischer Diskurs, sie werden nicht nur in den Köpfen der Menschen ausgetragen, sondern in ‚Räumen‘. Diese Räume sind die Städte, in denen Demonstrationen stattfinden, die Dorfgemeinden, in denen Landwirte ihren Widerstand organisieren, die Kraftwerksbauplätze, die besetzt werden und die Brücken, auf denen Castortransporte blockiert werden.“



Das ehemalige Hafenfeuerlöschboot, das heute an der Kreuzung zum Erkundungsbergwerk steht,

wurde nach dem Beluga, einem Gründelwal, der sporadisch in Flüsse einwandert, benannt.





Wendlandsandwich mit lokalem Brot, Butter und Ziegenkäse, selbstgemachten Gierschpesto,

und Äpfeln, zusammengestellt von unserer Köchin Alice Barkhausen in der Küche in Meuchefitz.

# Über die Herkunft von Lebensmitteln

③

Janna Vollrath, Sophie Wenderoth

Unsere Erkundungen im Landkreis Lüchow-Dannenberg verfolgten nicht nur die Spuren der Anti-Atom-Bewegung, sondern erstreckten sich auch auf Fragen der Versorgung. Die Arbeit der hier untersuchte diese Fragen ganz konkret im Hinblick auf das Angebot und die Lieferketten des Wendlandmarkts in Lüchow.

Im Wendlandmarkt gibt es neben einem ungewöhnlich großen Angebot an handelsüblichen Bio-Waren auch eine ebenso große Abteilung mit regionalen Produkten. Inhaber Thorsten Hensel erklärt dazu in einem Interview mit den Autorinnen, dass „der Wendlandmarkt von über 50 Betrieben in verschiedenen Größenordnungen beliefert wird. Von kleinen inhabergeführten Betrieben mit wenigen Mitarbeitern [...] bis hin zu mittelständischen Unternehmen [...]. Viele Zulieferer sind Selbsterzeuger, das heißt, sie produzieren, ohne auf Rohstoffe und Zutaten von Fremdfirmen zurück zu greifen“. Wesentlicher Teil der Arbeit ist eine Visualisierung der Transportwege, die einzelne Produkte bzw. auch nur einzelne ihrer Bestandteile bis zum Vertrieb im Wendlandmarkt hinter sich gebracht haben. Anhand von fünf Betrieben aus der Region, die dem Markt zuliefern, werden außerdem beispielhaft die unterschiedlichen Beschäftigungs- und Produktionsverhältnisse beleuchtet. In Bezug auf Nachhaltigkeit, so schließen die Autorinnen, komme es eben nicht allein auf die Beachtung möglichst strenger ökologischer Regeln für den Anbau an, sondern auch darauf, durch Konsum lokaler Produkte die Transportwege gering zu halten und überdies „die lokale Wirtschaft im Wendland zu unterstützen“. Denn die Art, wie der Wendlandmarkt geführt wird, hat nicht nur ökologische und ökonomische Bedeutung für den Landkreis, sondern auch eine wesentlich soziale.



# Tiefbohrstelle 1004

11

Begüm Karayol, Yuzhe Jia, Marla David

Der Bohrschacht mit der ominösen Zahl, ein Punkt auf einem abstrakten, über die Landschaft gelegten Raster, gibt den Titel zu diesem Versuch, den Mythos der *Freien Republik Wendland* im Detail zu entziffern. Die Autorinnen berichten vom Trebeler Treffen im Februar des Jahres 1980, als Aktivistinnen und Aktivisten des Widerstands gegen die Nuklearprojekte der niedersächsischen Landesregierung die Grundlagen für das Protestcamp legten, das im Kollektivbewusstsein nicht nur in Deutschland so unvergessliche Bilder hinterlassen sollte. Der Text verfolgt die wichtigsten Beschlüsse, die gefasst wurden, um das Hüttendorf zu errichten, um zu regeln, wie mit der Staatsgewalt und wie mit auswärtigen, sympathisierenden Gruppen umzugehen sei. „Wir werden keine ‚Schlacht um den Bohrplatz‘ führen“, zitieren die Autorinnen den fünften der Sieben Grundsätze einer Platzbesetzung der Tiefbohrstelle 1004. „Die Verletzung von Menschen ist von unserer Seite ausgeschlossen. Bei einer Räumung werden wir passiven Widerstand leisten.“ Bis es schließlich dazu kam, wurde erst einmal fantasievoll und vielfältig im Hinblick auf Gestalt und Methoden gebaut, wurde lebhaft diskutiert und gefeiert, wurden Aktionen organisiert, und der legendäre Pass der *Freien Republik* an Neuankömmlinge aus der ganzen Bundesrepublik ausgegeben. Interne Kontroversen, alltägliche Probleme des Zusammenlebens und Erfolge im Bemühen um mediale Aufmerksamkeit entfalten die Autorinnen anhand zahlreicher Fotos, Zeichnungen und Textdokumente. Ihre Freude an den Details dieser intensiven Wochen im Mai 1980 verrät die bis heute ungebrochene Faszination an dem Protestcamp, dem es gelungen war, sehr unterschiedliche Gruppen und Haltungen hinter einem Ziel zu vereinen und damit einen Referenzpunkt für künftige emanzipatorische Allianzen zu setzen.



Die Einrichtung der Tiefbohrstelle 1004 war Auslöser für die Gründung der *Freien Republik Wendland*.



Emanzipation als Aneignung von Wissen: Materialien und Bauprozesse sind für die zukünftigen Bewohnenden des Hitzacker/Dorfes kein Geheimnis mehr.

# Hitzacker/Dorf

6

Karolina Brandenburg,  
Harun Kolgu, Yisu Tang

In Hitzacker, am nördlichen Rand des Wendlandes, „entsteht seit 2015 ein neuer Stadtteil, der als ‚Dorf‘ bezeichnet wird, mit einem Konzept für nachhaltiges und interaktives Wohnen im ländlichen Raum. Die Neubewohnenden sollen laut Idealvorstellung einmal je zu einem Drittel aus jungen Familien, Senioren und Geflüchteten bestehen“.

Während unserer Exkursion im Mai 2019 verbringen die drei Studierenden einen Tag tatkräftig helfend auf der Baustelle. Es ist Wochenende, und einige der künftigen Bewohnenden bringen ihre Arbeitskraft in das Genossenschaftsprojekt ein. Hier sammeln die Studierenden Eindrücke aus erster Hand und knüpfen über informelle Gespräche zwischendurch Kontakt – insbesondere zu den Genossinnen Christel Wirringa und Isabell Seifert.

Von ihnen erfahren sie viel über die Herausforderungen bei der Umsetzung des Konzeptes vom interkulturellen Generationendorf. Darunter scheint den Studierenden die bedeutendste, die angestrebte Durchmischung zu verwirklichen. Denn das „Versorgungssystem der Genossenschaft beruht auf einem Generationenvertrag, der offen in einer alltäglichen, verbindlichen Nachbarschaft gelebt werden soll“. Im Augenblick fehlt es allerdings noch an jungen Familien, deutschen wie geflüchteten – möglicherweise, weil Offenheit und Solidarität noch zu sehr als Regelwerk hochgehalten werden, statt an den Praktiken und Bedürfnissen der Menschen, die hier zusammen wohnen sollen, ausgehandelt zu werden. Doch insgesamt überwiegt trotzdem der Eindruck, dass das Projekt Zukunftspotential hat. Wie Isabell Seifert zur Frage, was sie besonders motiviert, an diesem Projekt teilzunehmen, antwortete: „Die Entstehung und die Entwicklung einer neuen Lebensform miterleben und mitwirken“.

Platenlaase,  
ein Jahr später  
22. Februar 2020



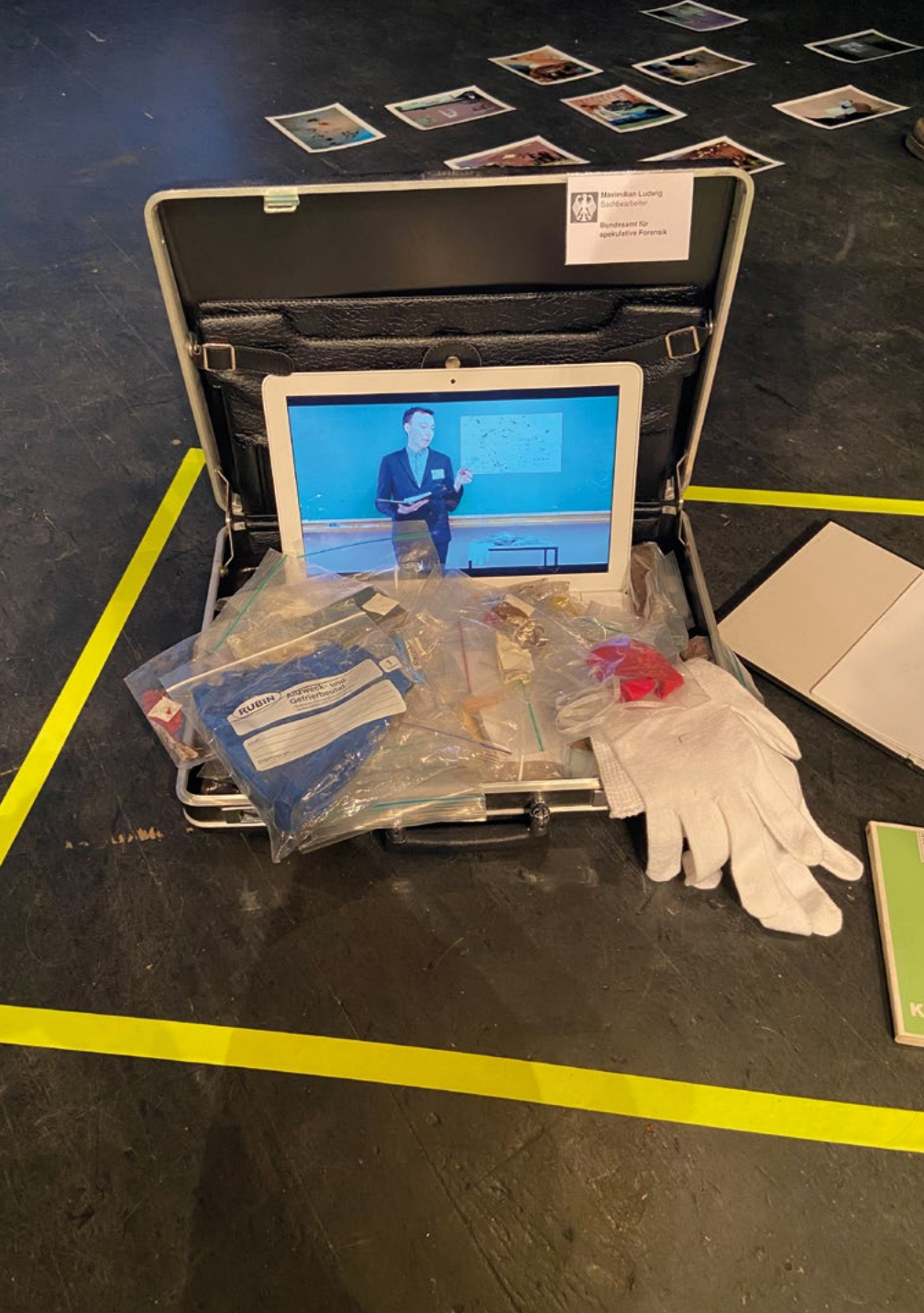
Im Februar 2020 fuhren wir zurück ins Wendland. Wir hatten schon seit längerem geplant, die Räume und Menschen noch einmal zu besuchen, die den Teilnehmenden der Seminare und uns selbst als Inspiration gedient hatten. Dann, irgendwann im Januar 2020, kommt der Vorschlag, unseren Besuch mit dem Jahrestag der Standortbenennung zusammenzubringen, die sich an diesem Tag zum 43. Mal jährt. Im Café Grenzbereiche in Platenlaase – dort wo wir ein Jahr zuvor gespannt Attila Dézsis Erzählungen zur *Freien Republik Wendland* gelauscht hatten – soll an diesem Tag zum Stand der Dinge um das Endlagersuchverfahren informiert werden, das den endgültigen Ausschluss des Salzstocks Gorleben-Rambow bedeuten könnte.

Und so kommt es, dass wir Lehrenden, in Begleitung von einigen Seminarteilnehmenden des letzten Jahres, im Anschluss an diese von der Bürgerinitiative auf die Beine gestellte Veranstaltung selbst auf der Bühne stehen – einige Seminararbeiten sind ausgelegt und arrangiert. Wir: mittendrin. Im schnellen Wechsel geben wir Einblicke in die Analysen und Erzählungen, die kritischen Mappings und Recherche-Arbeiten, bevor wir dann die Menschen im Saal, zu denen an diesem Abend auch Rebecca Harms gehört (ehemalige Fraktionsvorsitzende der Grünen und heutiges Mitglied im Europaparlament), einladen, sich zu uns zu gesellen, um die Arbeiten dann direkt im Gespräch weiter zu verhandeln.

Ein paar wenige Eindrücke von diesem Gastspiel in Platenlaase, das von einem erneuten Besuch in Hitzacker/Dorf, dem Wendlandmarkt, der Tiefbohrstelle 1004 und vielen anderen im Jahr zuvor erradelten Plätzen gerahmt war, folgen auf den nächsten Seiten.



Das Ausstellungssetting reproduziert die gelben X, die den Widerstand in der wendischen Landschaft allgegenwärtig machen.



Die Videoaufnahme der Performance von Maximilian Ludwig zusammen mit einigen

90

der Fundstücke des von ihm gegründeten *Bundesamts für Spekulative Forensik*.

<https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202102181007-0>



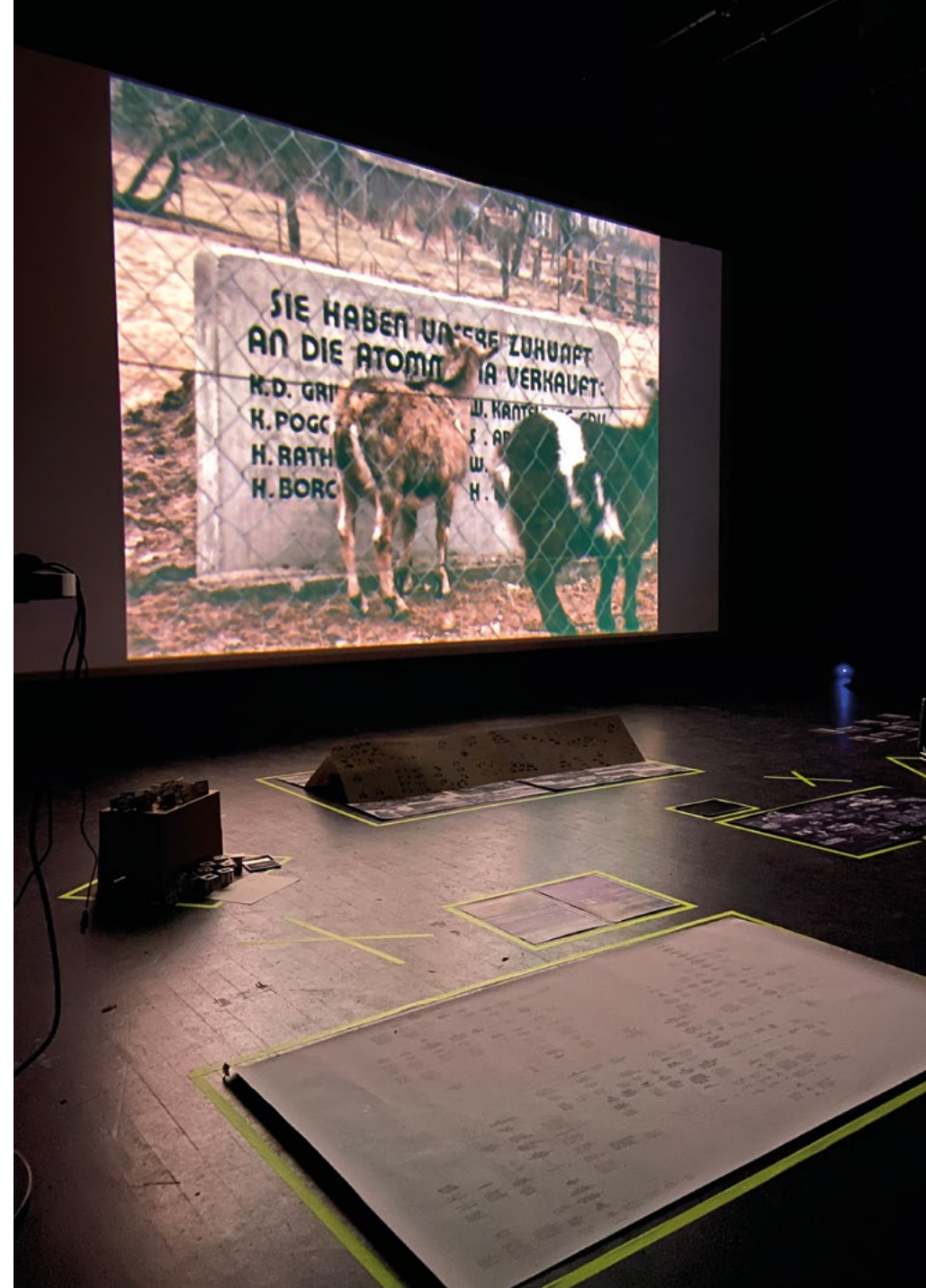
Café Grenzbereiche  
Platenlaase: Theater, Kino und  
Veranstaltungsraum

91









## Abbildungen

S. 1: Tatjana Schneider	S. 54: Kathrin Krones
S. 19: Tatjana Schneider	S. 55: Diana Lucas-Drogan
S. 20: Licia Soldavini	S. 56: Tatjana Schneider
S. 21: Tatjana Schneider	S. 57: Diana Lucas-Drogan
S. 27: Tatjana Schneider	S. 58: Diana Lucas-Drogan
S. 28/29: Licia Soldavini	S. 59: Sebastian Bock
S. 30: Arne Herbote	S. 60/61: Kathrin Krones
S. 32-33: Tatjana Schneider	S. 62: Yvonne Köneke
S. 35: Tatjana Schneider	S. 63: Diana Lucas-Drogan
S. 36: Tatjana Schneider	S. 64/65: Kathrin Krones
S. 38: Martin Peschken	S. 66: Diana Lucas-Drogan
S. 39: Tatjana Schneider	S. 67: Diana Lucas-Drogan
S. 41: Tatjana Schneider	S. 71: Florian Kossak
S. 42: Licia Soldavini	S. 72: Tatjana Schneider
S. 43: Tatjana Schneider	S. 78: Arne Herbote
S. 44: Licia Soldavini	S. 80: Tatjana Schneider
S. 47: Diana Lucas-Drogan	S. 82: Tatjana Schneider
S. 48: Tatjana Schneider	S. 84: Tatjana Schneider
S. 49: Licia Soldavini	S. 89-95: Diana Lucas-Drogan
S. 53: Diana Lucas-Drogan	S. 100: Tatjana Schneider

## Impressum

### Seminarteilnehmende:

Intisar Ahmed Fadel Ali Hassanin, Anna Augstein, Anne Bock, Sebastian Bock, Karolina Brandenburg, Marla David, Leon Döring, Yaxiong Guo, Sophie-Marie Haux, Leonie Hecker, Shijun Jiang, Yuzhe Jia, Begüm Karayol, Harun Kolgu, Yvonne Köneke, Hyunji Lee, Maximilian Ludwig, Hai Ren, Elmas Senol, Yisu Tang, Marleen Van de Valk, Viktoria Vogel, Janna Vollrath, Antonia von Arnim, Sophie Wenderoth, Yanting Xiong, Nele Zimmermann.

### Herausgegeben von:

Institut für Geschichte und Theorie der Architektur und Stadt (GTAS), Technische Universität Braunschweig. Tatjana Schneider, Diana Lucas-Drogan, Martin Peschken, Licia Soldavini.

### Lektorat:

Arne Herbote

### Mitarbeit:

Albert Papenhausen Fuster

### Grafisches Konzept:

Simon Schindele

### Druck:

Ausdruck, Schaare & Schaare GbR, Berlin

### Papier:

Metapaper Rough Warmwhite 100g/m<sup>2</sup> (Inhalt)  
Symbol Freelifelife Satin 300g/m<sup>2</sup> (Umschlag)

### Typefaces:

Neue Haas Unica Pro (Linotype), High Life (Dinamo)

### ISBN:

978-3-927115-91-0









Institut  
für Geschichte  
und Theorie  
der Architektur  
und Stadt

Seminarteilnehmende: Intisar Ahmed Fadel Ali  
Hassanin, Anna Augstein, Anne Bock, Sebastian  
Bock, Karolina Brandenburg, Marla David,  
Leon Döring, Yaxiong Guo, Sophie-Marie Haux,  
Leonie Hecker, Shijun Jiang, Yuzhe Jia, Begüm  
Karayol, Harun Kolgu, Yvonne Köneke, Hyunji Lee,  
Maximilian Ludwig, Hai Ren, Elmas Senol,  
Yisu Tang, Marleen Van de Valk, Viktoria Vogel,  
Janna Vollrath, Antonia von Arnim, Sophie  
Wenderoth, Yanting Xiong, Nele Zimmermann



Herausgegeben von:  
Tatjana Schneider  
Diana Lucas-Drogan  
Martin Peschken  
Licia Soldavini

2019/20

